

Todesjahr

- 1900 Andreas Bauer O. F. M., Laienbruder, aus Gebweiler. Einleitung 1927.
 1900 Modest Andlauer S. J., aus Rosenheim.
 1902 Viktor Lomüller S. J., aus Mutterholz.
 1908 Leo Heinrichs O. F. M., aus Östlich, Rheinland, wurde in Denver, Vereinigte Staaten, von einem Anarchisten aus Glaubenshaß beim Austeilen der hl. Kommunion erschossen.
 1921 Wilhelm Eberschweiler S. J., aus Püttlingen an der Saar, gestorben zu Exaten bei Roermond.
 1922 Jordan Mai O. F. M., Laienbruder, geboren zu Buer in Westf., gestorben zu Dortmund.
 1924 Viktrizius Weiß O. M. Cap., geboren zu Eggenfelden, Niederbayern, gestorben zu Vilsbiburg.

Aus der französischen religiösen Literatur. Von Paul von Chastonay.

Sinn und Interesse für die Hagiographie sind augenblicklich in Frankreich sehr rege. Laien und Geistliche wetteifern in der Erforschung und Darstellung unserer katholischen Heldengestalten.

Daß Vinzenz von Paul, diese typische Verkörperung der besten französischen Eigenart, die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf sich lenkt, ist begreiflich und erfreulich. Nicht minder als drei Bücher sind in letzter Zeit über ihn erschienen; drei Bücher, deren jedes neues Licht über Monsieur Vincent zu verbreiten weiß. Saint Vincent de Paul von Renaudin bietet einen überaus wertvollen, inhaltsreichen Einblick ins Leben und Werk des wundervollen Heiligen. Es erschließt die Seele des schlichten Mannes, wenn auch in anderer Weise als 1925 Abbé Arnaud d'Agnel in Saint Vincent de Paul, Directeur de conscience. — La vraie vie de Saint Vincent de Paul von Redier ist das Werk eines Gelehrten, der es mit der Geschichte peinlich exakt nimmt, der sich freut, wenn er seine Vorgänger auf die

geringste Ungenauigkeit aufmerksam machen darf, der eine Fülle von Einzelheiten herauskramt, ohne sich darin zu verlieren. — Monsieur Vincent, aumônier des galères von Lavedan ist ein reizendes Büchlein, das vor allem Anspruch auf literarischen Wert erhebt, sich wie ein Roman liest und bleibende Eindrücke über die damaligen sozialen Verhältnisse zurückläßt.

Die französische Hagiographie ist seit geraumer Zeit einer gewissen Gefahr der Verweltlichung ausgesetzt, indem bei vielen das Bestreben, den Menschen hervorzuheben, den Heiligen in etwas zurücktreten läßt, der früher oft allzu unvermittelt dargestellt wurde.

Das gilt aber sicher nicht von der *Histoire littéraire du Sentiment religieux en France* von Henri Bremond, die vor kurzem mit zwei neuen Bänden (VII und VIII) bereichert worden ist. Im Gegenteil. Der feinsinnige Literat, der geistvolle Geschichtsschreiber der modernen französischen Religiosität ist diesmal unter die Metaphysiker gegangen. Seine Zwillinge hat er mit dem gemeinsamen Namen *La Métaphysique des Saints* getauft.

In seiner bewegten, beschwingten, sprudelnden Art versucht er das Wesen des Gebets zu definieren. Was sage ich, definieren? Als ob sich das Gebet begrifflich fassen ließe! Der Genius des provençalischen Dichters hat zwischen la Poésie pure et la Prière neue Zusammenhänge entdeckt. Sein findiger Geist schafft aus Pariser Antiquariaten wertvollstes Material zur Begründung seiner Erkenntnis herbei. Einen Gegner hat er sich zurecht gedacht, den Ascétisme, dem aller Groll seiner edlen Seele gilt, den er mit allen Lumpen der Welt bekleidet. Auf diesen Feind stürzt er mit Vehemenz los, versetzt ihm mit seinem spitzen Degen brennende Stiche, besiegt ihn scheinbar triumphierend. Bremond ist ein wundervoller Fechtkünstler. Mit Spannung und Erregung folgt man seinen stets gewandten Bewegungen,

seiner angriffslustigen Kampfweise, voll Ironie und Selbstsicherheit. Sobald man aber das Buch beiseitelegt, nicht mehr unter dem Charme seiner fabelhaften Schreibkunst steht, die Sache ruhig und kritisch auf sich einwirken läßt, schwindet der Zauber, dem man unterlegen.

Hätte sich Bremond damit begnügt, einen einseitigen Aszетismus, der nur moralisiert und einen überspannten Methodismus, der aus lauter Methoden Gott nicht mehr sieht, zu bekämpfen, müßten wir ihm herzlich Dank wissen. In seinem Eifer scheint er aber weiter zu gehen und zwischen Ascèse et Prière einen Gegensatz aufzuspannen, der selten in dieser Schärfe auftritt und in der Sache nicht begründet ist. Die Antithese, die er bereits früher in seiner Schrift *La crise des Exercices de St. Ignace*, zwischen Ignatius und Franz von Sales aufgestellt, indem er Ignatius als den Mann der Aszетese, Franz von Sales als den Mann des Gebetes bezeichnete, hält vor den Tatsachen nicht stand, wie Pottier im zweiten Band seines *Essai de théologie mystique comparée*, mit geringerer Geistreichigkeit aber größerer Sachkenntnis, dargelegt hat.

Wer Bremond kennt, kommt zur Ansicht, es sei ihm mehr gegeben, Fragen aufzuwerfen, als sie zu lösen. Auch dort, wo man nicht übereinstimmt, schöpft man aus seinen Schriften stets Anregung und Bereicherung. Die Kritik wird zweifellos einsetzen und zu seinen neuen Bänden Stellung nehmen. Bremond erträgt jeden Widerspruch. Nur eines erträgt ein Mitglied der Académie française nicht: daß man seine Bücher ignoriere.

Eine Synopse zum Exerzitienbuch des heiligen Ignatius. Von H. Bleienstein S. J.

Die Herausgeber der Monumenta historica Societatis Jesu haben es schon lange als bedauernden Mangel empfunden, daß sie es bei ihrer sonst abschließenden, an Sorgfalt kaum zu überbietenden Aus-

gabe der *Exercitia spiritualia Sancti Ignatii de Loyola*, Madrid 1919, unterlassen haben, den vier Fassungen des in vier Spalten nebeneinander gedruckten Exerzitientexts durch Beigabe einer fortlaufenden, das ganze Büchlein durchziehenden Randzahlenfolge eine einheitliche Paragrapheneinteilung zu geben. Diese Einteilung wäre um so notwendiger und nützlicher gewesen, als das Exerzitienbuch nicht wie andere Werke in Kapitel, Artikel und Paragraphen gegliedert ist, so daß es sehr umständlich ist, den Standort einer bestimmten Stelle kurz und bündig anzugeben; das um so mehr, als die vier Fassungen in der Zählung und Anordnung der Betrachtungspunkte und in der Aufteilung des Textes an manchen Stellen auseinandergehen. Bei den Geheimnissen des Lebens Jesu z. B. teilen das sogenannte Autograph und die Übersetzung des Pater Roothaan das verborgene Leben in Nazareth in zwei Punkte ein, während die zwei anderen Fassungen, die *versio prima* und die *versio vulgata*, eine Dreiteilung aufweisen. Bedeutender ist der Unterschied bei der Betrachtung über die Geheimnisse am Kreuz; im Autograph und bei P. Roothaan ist der Stoff in der Weise dargeboten, daß zuerst die Person und die Worte, dann die Handlungen, beziehungsweise Leiden durchbetrachtet werden sollen. In der sogenannten „Ersten“ und in der sogenannten „Gewöhnlichen Übersetzung“ ist dieses von Ignatius so sehr empfohlene Einteilungsprinzip verlassen und der Betrachtungsstoff mehr nach historischen Gesichtspunkten angeordnet. Eine weitere Differenz liegt darin, daß P. Roothaan das *secundum tempus* des Partikularexamens und den Schluß der Betrachtung von den zwei Fahnen im Gegensatz zum Autograph in eine neue Zeile gesetzt hat. Schon angesichts dieser Verschiedenheiten im Text, ganz abgesehen von dem verschiedenen, jeweils zugrundegelegten Aufteilungsprinzip, ist es nicht zu verwundern, daß die drei bisher versuchten Paragrapheneinteilungen des Exer-